

# Option für die Armen – Zum Tode von Johann Baptist Metz

In der Parabel vom „barmherzigen Samariter“ wird geschildert, wie ein Wanderer unter die Räuber fiel, wie er ausgeplündert und ausgeraubt wurde, wie er liegengelassen und wie ihm geholfen wurde. Verstörend wirkt die Tatsache, dass der Helfer ein Fremder war, einer, der nicht den ‚rechten‘ Glauben hatte. Männer, die in der bürgerlichen und religiösen Gesellschaft hohe Anerkennung genossen, gingen dagegen vorüber.

Mir fällt in diesem Zusammenhang ein Theologe ein, der vor kurzem von Gott im Alter von 91 Jahren heimgerufen wurde – Prof. Dr. phil. Dr. theol. Johann Baptist Metz. Er wurde am 05. August 1928 geboren und starb am 02. Dezember 2019. Baptist Metz gilt gemeinhin als ‚Vater der politischen Theologie‘ – dem Vorläufer und Wegbereiter einer „Theologie der Befreiung“. Metz hat Furchtbares in den letzten Kriegstagen erlebt und früh schon stellte er sich die Frage: Wie kann man heute – also nach Auschwitz – noch verantwortlich von Gott reden? Ja, kann man überhaupt noch von Gott reden? Was ist das für ein Gott, so fragte Metz unerbittlich weiter, der Auschwitz zuließ, der den Mörder über sein Opfer triumphieren lässt und dabei schweigt? Die Vernichtung des jüdischen Volkes durch die die Nationalsozialisten – so Metz – hat gravierende Auswirkungen auf unser Gottesbild und unsere Rede von Gott.



1: Karl Rahner mit Johann Baptist Metz 1971 bei der Antrittsvorlesung. Foto: Wikimedia Commons

Hier komme ich auf *die Geschichte des barmherzigen Samariters* zurück, denn Johannes Baptist Metz nutzte sie, um die Theologie seines Lehrers und Freundes Karl Rahner wesentlich stärker zu akzentuieren in Richtung einer politischen Theologie. Karl Rahner gilt weithin als derjenige Theologe, der die „anthropologische Wende“ in der katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts am weitreichendsten und nachhaltigsten vollzog. Anthropologische Wende meint, dass bei allen theologischen Aussagen immer der Adressat, der Mensch, im Blick genommen wird und im Blick bleibt. Ein Dialog zwischen beiden Theologen könnte in etwa so verlaufen sein:

*„Karl, Dir geht es in Deiner Theologie vorrangig darum, dass der Hilfsbedürftige nicht unversorgt bleibt. Das ist sehr gut und sehr richtig und ist auch ganz in meinem Sinne. Was Dir allerdings fehlt, ist der Sinn dafür, dass dies viel zu wenig ist. Meine Auffassung geht weit über den Einzelfall hinaus, denn ich sehe eine vorrangige Aufgabe darin, dafür zu sorgen, dass die Straße zwischen Jerusalem und Jericho so befestigt und bewacht wird, dass es Räubern unmöglich gemacht wird, unschuldige und wehrlose Menschen auf ihrem Weg zu überfallen.“*

Karl Rahner hat – besonders in seinem geistlichen Schrifttum – versucht, dem Anliegen von Metz' Rechnung zu tragen, weil er es für not - wendig im buchstäblichen Sinn des Wortes erachtete, obwohl er sich selbst nie als „politischer Theologe“ bezeichnete.

Metz verglich seine Theologie auch mit einer falsch verstandenen theologischen Sicherheit. Er nahm dabei Bezug auf das Märchen der Gebrüder Grimm vom Hasen und dem Igel. Der „Igel“ ist immer schon am Ziel, er hat immer schon gewonnen. Dagegen stemmte sich Metz. So geradlinig ist Geschichte nicht! Der Mensch, sprich ‚Hase‘, muss sich all dem Grauen aussetzen in Gesellschaft und Geschichte. Um im Bild zu bleiben - er muss die langen Ackerfurchen laufen bis zum Ende, während der „Igel“ „trickst“, um sich die Mühe zu ersparen. Bei Gott ist ja alles schon (vor)entschieden, am Anfang und Ende sind der Igel und seine Frau Sieger, während der arme ‚Hase‘ sich im Leben mit all seinen Abgründen zu Tode hetzt. Ganz sicher ist hier eine herzlose Rahner-Rezeption getroffen, doch Vorgrimler gab zu bedenken, dass z.B. bei Rahner der „transzendentaltheologische Igel“ in Wirklichkeit auch ein „Hase“ ist, einer allerdings, der sich immer wieder die Mühe macht, sich zu vergewissern, ob die Richtung noch stimmt. Das war und ist eigentlich die noch größere Last und Mühe, weil die einmal eingeschlagene Richtung nicht einfach unbeirrt weiterverfolgt wird, sondern geprüft und u. U. nachjustiert werden muss.

Metz war auch äußerst misstrauisch gegenüber allzu ausufernden Trinitätsspekulationen. Er hielt dem entgegen, dass man den Leidenden ihre Würde nimmt und dabei auch das Leiden weder richtig wahrnimmt noch ganz ernst nimmt, wenn man die Gräuel, die Tragik und alles Furchtbare in der Geschichte einfach so ‚in‘ Gott hineinspekuliert. Metz trat dafür ein, das „Schisma zwischen Theologie und Lebensgeschichte zu beenden und Lehre und Leben, Mystik und Alltäglichkeit ...aufeinander zu beziehen.“ Sein Eintreten für die Einheit von politischer und mystischer Theologie zeichnet sein Denken ebenso aus wie seine Kritik an neueren theologischen Versuchen, das Christentum aus dem Reich der Geschichte und ihrer Widersprüche einfach und widerspruchlos in das Reich des Mythos zurückzuführen. Diese „Unschuld“ ist uns – um der Opfer willen! – verboten.

Da trifft er sich übrigens mit Eugen Drewermann. Denn auch dieser schrieb: „*Unabhängig vom Auftauchen solcher Bilder aus den Tiefenschichten der menschlichen Psyche vermag <<Glauben>> sich offenbar nicht zu vollziehen.*“<sup>1</sup> (An ihren Früchten...“, S. 62) Und an anderer Stelle: „*...gerade die Verdrängung des Unbewussten aus Angst verleiht der Welt der Archetypen eine verheerende und unheilvolle Eigengesetzlichkeit, die erst durch das Vertrauen geheilt wird, das Jesus mit seiner Person in diese Welt bringen wollte.*“ (An ihren Früchten..., S. 65)

Welche praktischen Konsequenzen hat die Theologie von Johann Baptist Metz für die kirchliche Verkündigung? Wenn Metz von „struktureller Sünde“ spricht, meint er heute in erster Linie das kapitalistische Wirtschaftssystem, das die Verelendung ganzer Kontinente zur Folge hat, das die natürlichen Ressourcen der Erde wider besseres Wissen täglich so ausbeutet, dass viele Tier – und Pflanzenarten für immer verloren gehen und die Erde im buchstäblichen Sinne ausgeplündert wird mit all den drastischen Folgen für die Umwelt, das Klima und die nachfolgenden Generationen. Metz stellt die Frage, ob am Ende niemand daran die Schuld trägt und wer denn für all das himmelschreiende Unrecht die Verantwortung übernimmt!

Johann Baptist Metz verdanken wir auch ganz entscheidend das Grunddokument der Würzburger Synode „Unsere Hoffnung“. Er war Förderer des Interreligiösen Dialogs, besonders mit Menschen jüdischen Glaubens und geschätzter Gesprächspartner von Philosophen wie Gadamer und

Habermas, die ihn zu seinen Freunden zählten. Seine Sprache war nicht nur schön, sie schuf auch theologische Formeln, wie den „eschatologischen Vorbehalt“ oder die „gefährliche Erinnerung“, die den narrativen Charakter seines Denkens und Sprechens plastisch und unverwechselbar machten.

Wo ist der rechte Ort der Gottesrede? Das ist die Frage, die hinführt zur „*Option der Armen*“ und die ihr vornehmliches Heimatrecht in der Kirche zum Ausdruck bringt und sichert. Der Caritas hat Metz in der „Option für die Armen“ ein Vermächtnis hinterlassen, das sie zu jeder Zeit und an jedem Ort neu einzulösen hat in den vielfältigen Diensten an Armen, Leidenden, Kranken und Hilflosen in unserer Gesellschaft. Wie diese „Option für die Armen“ umgesetzt wird, daran wird sich ganz wesentlich die Zukunft unserer Kirche entscheiden!

Metz hat vor allem auch dem Schrei und der Klage in der Frömmigkeitssprache in erheblichem Maße zum Durchbruch verholfen. Als Meister der Sprache hat er im Dialog mit dem Marxismus in den 60-iger und 70-iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Frage nach der Würde der Opfer der Geschichte gestellt. Darum soll er selber abschließend zu Wort kommen:

*„Der Schrei nach Gott ist der Ausdruck dafür, dass Gott mir gerade in seiner Göttlichkeit, in seiner Unfasslichkeit und Unaussprechlichkeit, so nahegekommen ist, so nahe gegangen ist, dass ich dies nur im Schrei ausdrücken kann, dass ich nur nach ihm schreien kann.“ (J.B. Metz)*

Rudolf Hubert

Schwerin, den 17.12.2019